

Es fragt sich weiter, ob wir das Stück noch haben, dessen Fortsetzung 10, 6—16 in E einst war? Die Frage ist zu bejahen. Es war dies die Geschichte Ehuds 3, 13 ff. vergl. 3, 15 mit 10, 10. 13. Das ist aber zugleich diejenige Erzählung, zu welcher der Grundstock von 2, 6—16 einst hinüberleitete. Ist nun 1, 1—2, 5 mit Recht aus J hergeleitet worden, so ergibt sich, daß auch dem Richterbuche eine jehovistische Bearbeitung von J und E zu Grunde liegt. Dazu gekommen sind jedoch wie im Buche Josua noch Stücke aus anderen Büchern ephraimäischen Ursprunges. Und zwar möchte der erste Gideonbericht mit der Simson-sage zusammengehören.

Der theologische Pragmatismus des Richterbuches stammt sonach im letzten Grunde aus E. In der Zeit nach Josua vermögen die Israeliten ihrem Versprechen, Jahve zu dienen, nicht getreu zu bleiben. Sie verfallen wieder in Heidenthum. Gott züchtigt sie dafür dadurch, daß er ihren Feinden Sieg giebt. Auf ihre Bekehrung zu ihm erbarmt er sich aber immer wieder und sendet einen Helfer, welcher die Feinde schlägt.

Das Resultat ist für das Alter von E von Wichtigkeit. Auch hier bewahrheitet sich wieder, daß er viel jünger als J ist. Die Sage von Ehud endlich steht gänzlich auf gleichem Niveau mit der von Josua. Beide sind völlig unhistorisch. Ehud ist wie Josua Name eines Clans 1 Chr. 7, 10. 8, 6.

Zur phöniciſchen Epigraphik.

Die in letzter Zeit in Cypren gefundenen Inschriften enthalten einiges von Interesse für die a. t. Wissenschaft. Der um die Erforschung des phöniciſchen Alterthums un-

ermüdlich thätige Dolmetscher bei der kais. deutschen Botschaft zu Constantinopel, Herr Dr. Paul Schröder, gibt in einem Artikel: „Phöniciſche Miscellen“ in Z. D. M. G. XXXIV, S. 675 f. die Abbildung einer dem Eschmun geweihten verhältnißmäßig gut erhaltenen מצבת, deren Form durchaus an die von de Vogüé als Cit. XL publicirte Stele erinnert. Es war dies wohl überhaupt die Form der hebräisch-kananäischen מצבת. Wir werden uns unter dieser Form auch diejenigen vorzustellen haben, welche zu den Zeiten der altisraelitischen bezw. vordeuteronomischen Gottesverehrung bei den Altären Jahves standen.

Ebenso ist von Interesse eine von Dr. Schröder soeben in Z. D. M. G. XXXV. Heft 2 veröffentlichte (Phöniciſche Miscellen. Fünf Inschriften aus Kition.) mit Cit. 51 bezeichnete Inschrift. Sie lautet:

בימם 20 לירחזבחשמשבשנה . . .
 יטנאעבדאסרבנבדאבניכ . . .
 בדאלרבתילאמהאשרתכש . . .

Auf Z. 1 folgt ein undeutliches Zahlzeichen. Die erste Zeile enthält einen noch nicht bekannten kananäischen Monatsnamen: זבחשמ. Noch interessanter ist die dritte Zeile. Schröder theilt dieselbe ab

בדא לרבתי אמה אשרת כש . .

und übersetzt auf die von Euting, Punische Steine Taf. XXII veröffentlichte Inschrift: לרבת לאמה ולרבת לבעלה und die Inschrift von Gebal verweisend:

„Am 20. Tage des Monats Zebahšemeš im Jahre
 setzte Abdosir, Sohn des Bodo, Sohnes des
 seiner Herrin der Mutter Aschera, weil“

Er stößt sich jedoch mit Recht an dem ganz unerhörten אמה und läßt die Möglichkeit לאמה אשרת abzuthemen. Ohne Zweifel ist dies die einzige Möglichkeit abzuthemen. Und zwar nicht nur wegen der Uniform אמה, sondern auch wegen des folgenden אשרת.

Es iſt hier Schröder durch die Aſchera der altteſtamentlichen Theologen irre geführt worden. Die „Göttin“ Aſchera, deren unzüchtige Verehrung in vielen Schriften über das A. T. noch eine ziemliche Rolle ſpielt, iſt ohne Zweifel aus dem ſemitischen Pantheon zu entlaſſen. Diejenigen Stellen, an welchen die Aſchera als Göttin neben Baal genannt wird, ſind deuteronomiſtiſcher Herkunft. Sie rühren von Leuten her, welche die altisraelitiſche Gottesverehrung nicht mehr erlebt haben und Aſchera und Aſtoret verwechſeln. Sie enthalten ein ſchablonenhaftes theologisches Raiſonnement, aus welchem ſich keinerlei anti-quariſche Schlüſſe ziehen laſſen.

Überall, wo nicht in allgemeinen nebelhaften Phraſen von unbestimmten einſt verehrten Aſcheren geredet, ſondern in concreter Geſchichtsdarſtellung von einer beſtimmten einſt an beſtimmtem Orte vorhandenen Aſchera erzählt wird, iſt die Aſchera ein heiliger Baum oder Pfahl, welcher immer nur als Zubehör des Altares und zwar ſowohl des Altares Baals als Jahves vorkommt. Sowohl in Bethel als in Jeruſalem hat die Aſchera bis auf Joſia im Tempel Jahves geſtanden 2 Kö. 23, 6. 15. Sie iſt wie die מצבה eine ſtehende Einrichtung des altisraelitiſchen Cultus. אֲשֶׁרָה iſt wie der Plural אֲשֶׁרִים beweist Nom. unit. (s. m. Gramm. §§ 311. 334.)

Sonach kann האֲשֶׁרָה in unſerer Inſchrift nur ein zu לאֵם gehöriges Adjectiv ſein. Da aber, wie Schröder richtig ausgeführt hat, die בעלה die *dea Syria* iſt, ſo wird האֲשֶׁרָה zu ſprechen ſein. Zunächst handelt es ſich bei בעלה wohl überhaupt nicht um eine *dea Syria*, ſondern um eine *dea Assyria*. Dann aber räth das griechiſche Συρία einerſeits, der hebräiſche Sprachgebrauch anderſeits zu der Annahme, daß auch die Phöniciſier den Namen Assyrien von den dieſem Reiche einſt unterworfenen weſtaramäiſchen Ländern gebrauchten. Beiläufig ſei bemerkt, daß der oben citirte Artikel Schröder's Z. D. M. G. XXXIV, S. 675 ff.

auch die Abbildung und Beschreibung zweier althebräischer Siegelsteine bringt.

B. S.

IEVE ἄδωνάει

Mein College Herr Professor A. Harnack macht mich auf ein interessantes Randscholion aufmerksam, welches sich im Codex (Regius) Parisinus Graecus CLXXIV zu Justinus, Cohortat. ad. Gentil. 9. (Im Corpus Apologetarum Christianorum saec. sec. ed. Otto. Vol. III, p. 46) findet. In dieser auf Diodor zurückgehenden Stelle liest jene Handschrift: *παρὰ μὲν τοῖς Ἰουδαίοις Μωϋσῆν τὸν καλούμενον θεόν.* Das zwischen τὸν und καλούμενον fehlende Ἰαώ ist (wie es nach Otto scheint von selber Hand) zwischen diesen beiden Worten über der Linie nachgetragen worden. Hierzu aber hat eine jüngere Hand das Scholion gesetzt: IEVE ἄδωνάει (so, nicht ἄδωναεὶ nach einer Mittheilung Derenbourgs), *ἱστοροῦσι προσποιήσασθαι τὸν καλούμενον θεὸν δίδοναι αὐτῷ νόμους.*

Die Handschrift stammt aus dem 11. oder 12. Jahrh., ist im Orient geschrieben, hat sich, wie eine Notiz auf fol. 190^b beweist, zu Paphos befunden, ist im Anfang des 16. Jahrhunderts (wohl durch einen Venezianer) nach Italien und von da gegen Ende desselben Jahrhunderts nach Fontainebleau gekommen.

Der Schreiber des Scholion weiß, daß sich יהוה und Ἰαώ decken und transcribirt das erstere mit IEVE. Die Form weicht von den sonst als Aussprache des Tetragrammaton überlieferten (s. Psalterium iuxta Hebr. Hieron. e rec. P. de Lagarde, S. 154) zu sehr ab, als daß man vermuthen dürfte, sie ginge auf eine alte Ueberlieferung zurück. Sie ist wahrscheinlich einer bloßen Vermuthung entsprungen. Ist der Urheber dieses Scholion oder sein Gewährsmann etwa auf dem Wege grammatischer Schlußfolgerungen auf die Analogie der Form יהוה gestossen oder umschreibt er etwa einfach ה mit E? Es fehlt mir Zeit und Gelegenheit, diesen Dingen weiter nachzugehen. Vielleicht geben diese Zeilen einem meiner Fachgenossen den Anstoß dazu.

B. S.
